8. Sonntag im Jahreskreis

Lk 6,39-45

Gedanken von Rebekka Redinger-Kneißl

HAUS DER
BEGEGNUNG
HEILIG GEIST

Wir sind mittendrin in der närrischen Zeit. Und wenn man sich so manches Geschehen der letzten Tage auf der großen politischen Bühne anschaut, beschleicht einen das Gefühl, dass dieses närrische Treiben nicht nur mit Fasching oder Karneval zu tun hat.

Bei den großen Rosenmontagsumzügen werden wir in farbenprächtigen Bildern nicht nur Jubel, Trubel, Heiterkeit sehen. Da werden mit Witz und Hintergründigkeit Dinge angeprangert und der Finger in so manche Wunde gelegt.

Die Rolle eines Hofnarren früher war es nicht nur die Leute mit seinem Klamauk zum Lachen zu bringen. Er hat die nahezu einmalige Chance, verkleidet als Spaßmacher, so manche Dinge den Oberen in einer Klarheit zu sagen, wie es so für sonst niemanden möglich gewesen wäre. Er konnte allen auf ungezwungene Art den Spiegel vorhalten und so die Menschen von klein bis groß begreifen lassen, wie sie wirklich sind. Mit dem scharfsinnigen Blick eines weisen Narren die Welt anzuschauen, verändert die Perspektive. Er lässt uns Dinge, in einem anderen Licht sehen – oder er lässt uns Dinge überhaupt erst erkennen.

Das Sehen, Erblicken, Anschauen, Erkennen sind alles Vorgänge, die mit unseren Augen zu tun haben. Es ist das, was verhindert, dass wir – wie zwei Blinde miteinander – im Grund landen, so wie es im Evangelium heißt. Es sind wunderbare Bildworte, mit denen wir heute in den Schrifttexten beschenkt werden und die ich noch ein wenig weiterspinnen möchte.

Um nun Missverständnissen vorzubeugen, möchte ich natürlich nicht sagen, dass Jesus Sirach aus der Lesung oder Jesus Christus Narren war – ganz im Gegenteil, aber sie waren bzw. sind immer noch Meister darin uns mit ihren Sprüchen und Vergleichen den ungenierten Spiegel vorzuhalten und uns die Augen zu öffnen. Ihre Aussagen haben an ihrer Aktualität nichts eingebüßt.

„Im Sieb bleibt, wenn man es schüttelt, der Abfall zurück; so entdeckt man den Unrat eines Menschen in seinem Denken." (Sir 27,4) Während wir bei Jesus Sirach noch angehalten werden, den anderen zu hinterfragen, verlangt Jesus das von uns selbst. Denn der übrig gebliebene Abfall wird in der Regel von uns keineswegs entsorgt – wir laben uns zu gerne an den vermeintlichen Schlechtigkeiten des anderen. Der Stachel im Augen des anderen lässt uns selbst in einem besseren Licht dastehen. Und selbst, wenn wir nicht anfangen, uns selbstreflexiv zu hinterfragen, wie groß denn unser Balken vor dem Kopf ist, dann reicht es auch schon aus, wenn ein anderer versucht, unseren Stachel bei uns herauszuziehen. Jeder, der schon einmal etwas im Auge hatte, weiß, wie behutsam wir vorgehen müssen, um diesen Stachel wieder loszuwerden. Wie viel mehr Vorsicht müssen wir da wohl walten lassen, wenn ein ganzer Balken in uns steckt?

Wir tratschen zwar selbst gerne, aber jede und jeder von uns weiß, wie schmerzhaft es ist, wenn über einen selbst getratscht wird. Ein erster Schritt auf dem Weg diesen Teufelskreis zu durchbrechen und weg vom anderen hin zu sich selbst zu kommen, ist das Prinzip der drei Siebe von Sokrates – um beim gleichen Bild zu bleiben.

1. Ist das, was ich sagen werde, durch das Sieb der Wahrheit gesiebt?

2. Ist das, was ich sagen werde, durch das Sieb der Güte gelaufen?
3. Ist das, was ich sagen werde, nützlich und notwendig?

Diese Prinzipien der Kommunikationshygiene bilden den Grundstein für eine neue Sichtweise und sie funktionieren bei einem selbst genauso wie auf einen anderen angewandt.

Benutzt man also konsequent diese ganzen Siebe, von denen wir nun gehört haben, so wird sich auch etwas in unserer Haltung manifestieren. Von meiner inneren Haltung hängt es schließlich auch ab, wie ich mein Leben gestalte. Somit sind wir beim nächsten Spruch aus Jesus Sirach angelangt: „Den guten Boden eines Baumes bringt seine Frucht zum Vorschein“ oder um mit Jesus Christus zu sprechen „Erntet man etwa von Dornen Trauben? Oder vielleicht von Disteln Feigen?“

Aus unseren Früchten lässt sich erahnen, in welchen Bahnen wir denken – wie wir unseren Boden pflegen, welchen Dünger wir benutzen. Vieles lässt sich, wenn wir das wollen, heraussieben und herausfiltern. Zurück bleibt der Schatz unseres Herzens – und um den geht es eigentlich. Wie ist es tief um unser Innerstes bestellt?

Und wenn ich mich einmal wieder einmal frage, warum das Gras bei meinem so fehlerhaften Nachbarn, um so viel grüner ist als bei mir, dann ist das die Einladung bei mir einmal wieder richtig zu gießen oder auch meinen Boden gründlich durchzusieben.